

Ein etymologischer Versuch zu hebr. *sōd*

Manfred Görg - München

Über die Herkunft und die ursprüngliche Bedeutung des im AT als Nomen belegten Lexems *sōd*¹ ist bislang keine These aufgestellt worden, die eine ungeteilte Zustimmung gefunden hätte, im Gegenteil: bis zur Stunde kursieren lediglich einige Versuche, mit Hilfe der bekannten Basis *YSD* „gründen“², einer angenommenen Basis *SWD* „sich zusammentun“³, oder auch einem hypothetischen Homonym *YSD* II „sich zusammentun“ das gesuchte Etymon zu erfassen, wobei einer Verbindung des Nomens mit dem zweimal belegten *YSD* im N-Stamm „sich zusammensetzen“ (Ps 2,2 31,14)⁴ eine gewisse Präferenz zugestanden wird⁵.

Außerbiblische Anbindungsmöglichkeiten sind lediglich im Ugaritischen⁶ und jungwestsemitischen Dialekten einerseits und im Südsemitischen, näherhin Altsüdarabischen⁷, andererseits vermutet worden, ohne daß hier ausreichende Sicherheit über eine mögliche Ableitung des Lexems hätte gewonnen werden können.

Entsprechend variabel und differenziert fallen die Angaben zum Hauptsinn und zu einer möglichen Bedeutungsentfaltung aus, da fast ausschließlich kontextbezogen argumentiert wird. Das Spektrum reicht von „Versammlung“ über „Thronrat“ zu „Geheimnis“, ohne daß eine Handhabe gegeben wäre, eine semantische Verbindungslinie offenzulegen oder gar semiologisch zu begründen. Im Vordergrund steht anscheinend die Frage, ob primär eher an eine Zusammenkunft oder an eine Art Ratsversammlung zu denken sei.

Die Argumente, die sich einer innerhebräischen Derivation entgegenstellen, lassen sich leicht transparent machen. Eine semantische Beziehung des angehenden Nomens zu einer Verbbasis *YSD* „gründen“ ist nicht ohne weiteres nachvollziehbar⁸. Für eine Basis *SWD* ist bisher kein

¹ Vgl. dazu v.a. M. SABØ, סֹד *sōd* Geheimnis, in THAT II, 1976, 144-148. H.-J. FABRY, סֹד. Der himmlische Thronrat als ekklesiologisches Modell, in: Ders., (Hg.), Bausteine Biblischer Theologie. Festgabe für G. Johannes Botterweck zum 60. Geburtstag dargebracht von seinen Schülern, BBB 50, Köln-Bonn 1977, 99-126. Ders., סֹד, *sōd*, in: THWAT V, 1986, 775-782. H.-D. NEEF, Gottes himmlischer Thronrat. Hintergrund und Bedeutung von *sōd* JHWH im Alten Testament, Arbeiten zur Theologie 79, Stuttgart 1994.

² So schon etwa E. MEIER, Hebräisches Wurzelwörterbuch nebst drei Anhängen, Mannheim 1845, 437f. Zuletzt BDB 691a.

³ Vgl. J. FÜRST, Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, II, Leipzig 1861, 73. W. GESENIUS, Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch, 11. Auflage, Leipzig 1890, 575, der sich für die Grundbedeutung „sprechen“ erklärt. P. HUMBERT, Note sur *yasad* et ses dérivés, in: Hebräische Wortforschung. Festschrift zum 80. Geburtstag von W. Baumgartner, VTS 16, Leiden 1967, 135-142. SABO, *sod*, 145.

⁴ Zur Bedeutung von *YSD* II im N-Stamm vgl. E. BONS, Zu יסד II „beratschlagen“ (Ps 2,2 ; 31,14; CD 2,7), ZAH 5, 1992, 209-217, der hier „Aspekte des Redens sowie des Planens einer Handlung“ wahrnehmen möchte.

⁵ Vgl. etwa bereits W. GESENIUS, Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, 2. Auflage, Leipzig 1823, 525, wobei סֹד „abgekürzt aus יסדר“ sein soll (anders GesB 304: *YSD* II als „wahrsch. Metathese“ von *SWD*); NEEF, Thronrat, 32, Ges18, 471 mit erneutem (vgl. GesB 304) Hinweis auf C. BROCKELMANN, Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen I, Berlin 1908, 275 (§ 98 ff.).

⁶ Vgl. u.a. J.C. DE MOOR, An Anthology of Religious Texts from Ugarit, Leiden 1987, 268. K. SPRONK, Beatific Afterlife in Ancient Israel and in the Ancient Near East, AOAT 219, Neukirchen-Vluyn 1986, 164.

⁷ FABRY, Thronrat, 102f. Ders., *sōd*, 776.

⁸ Vgl. NEEF, Thronrat, 32.

Nachweis erbracht worden⁹. Auch einer Zusammenstellung der Basis *YSD* „gründen“ mit dem N.-Stamm „sich zusammensetzen“ stehen semantische Schwierigkeiten im Wege, da *YSD* der Architektursprache zugehört¹⁰.

Die zuletzt favorisierte Ansetzung einer Basis *YSD* II mit dem N.-Stamm in der Bedeutung „sich zusammentun“ bzw. „sich beratschlagen“ hat die Nichtbezeugung einer semantisch gleichgerichteten Wurzel *YSD* II gegen sich. Wahrscheinlich hat man mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Belegformen im N.-Stamm auf einer Denomination beruhen¹¹. Mit dieser These stehen wir freilich wieder am Anfang und ohne Wurzelbestimmung da, so daß sich wiederum die Frage nach einer außerbiblischen Herkunft des Lexems stellen darf.

Die Versuche, Belege für ein Nomen *sd* mit der Bedeutung „Rat“ o.ä. im ugaritischen Sprachmaterial auszumachen, so in den sog. Rephaim-Texten (KTU 1.20 I.4), stoßen auf die Schwierigkeit, daß die Textlesung nicht gesichert ist¹². Obwohl die jüngste Wiedergabe der Stelle ohne kritischen Kommentar die Bedeutung „Rat“ ansetzt¹³, dürfte auf den Nachweis doch noch kein unbedingter Verlaß sein. Auch ein vermeintliches Vorkommen in einem neupunischen Text zeigt eine textliche Unsicherheit¹⁴. Ergiebiger scheint das Südarabische zu sein, wo seit langem ein Nomen *ms³wd* registriert worden ist, das mit den Bedeutungen „Sprecher“¹⁵ bzw. „Ratsversammlung“¹⁶ belegt wurde. Im jüngsten Wörterbuch des Sabäischen erscheinen unter dem Lemma *S³WD* drei Bildungen mit *m*-Präfix, davon zweimal *ms³wd* mit den Bedeutungsangaben „audience chamber; reception hall“ bzw. „class of landlords“ (mit Fragezeichen) und einmal *ms³wdt* mit der fragenden Wiedergabe „counsellor“¹⁷. Insbesondere im Blick auf die erstgenannte Nominalbildung mit der wohl gesicherten Wiedergabe läßt sich indessen anfragen, ob nicht wegen der architektonischen Orientierung eher an eine Verbindung mit *YSD* I zu denken ist. Unabhängig von der Gültigkeit dieses Belegs bleibt festzuhalten, daß es auch außerhalb des biblischen Textmaterials offenbar noch nicht gelungen ist, einen möglichst frühen Beleg für das Nomen *swd* selbst oder eine dem Nomen zugrunde liegende Basis mit einer einschlägigen Semantik zweifelsfrei dingfest zu machen. Nach wie vor scheint die Feststellung von SABO Gültigkeit zu haben: „Etymologisch ist das Nomen *söd* eine *cru*x“¹⁸.

Auch mit den nachstehenden Beobachtungen kann die Erwartung einer plausiblen Alternative nicht ohne weiteres erfüllt werden. Dennoch möge es gestattet sein, wenigstens einige Erwägungen an eine hypothetische Ableitung aus dem ägyptischen Lexembestand zu knüpfen. Gedacht ist an eine Verbindung mit dem ägyptischen Verbum *stwt* „sammeln“¹⁹.

⁹ Vgl. auch FABRY, *söd*, 775. BONS, *jsd*, 213. NEEF, Thronrat, 32.

¹⁰ Vgl. NEEF, Thronrat, 32, wonach das Verbum „gründen“ „als Fachausdruck für das Bauen ursprünglich in der handwerklichen Weisheit beheimatet gewesen zu sein“ scheint.

¹¹ Dazu NEEF, Thronrat, 32 mit Hinweis auf S. FRAENKEL, Zum sporadischen Lautwandel in den semitischen Sprachen, in: Beiträge zur Assyriologie und semitischen Sprachwissenschaft III, Leipzig 1898, 60-86, hier 69.

¹² Vgl. dazu u.a. G. DEL OLMO LETE, Mitos y leyendas de Canaan segun la tradicion de Ugarit, Madrid 1981, 417. FABRY, *söd*, 775. NEEF, Thronrat, 33.74.

¹³ M. DIETRICH / O. LORETZ, Weisheitstexte, Mythen und Epen, TUAT III,4, Gütersloh 1997, 1308.

¹⁴ Dazu NEEF, Thronrat, 33f.

¹⁵ F. HOMMEL, ZDMG 46, 529 (nach Hinweis in W. GESENIUS, Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch, 12. Auflage, Leipzig 1895, 529).

¹⁶ Vgl. W. W. MÜLLER, Altsüdarabische Beiträge zum hebräischen Lexikon, ZAW 75 (NF 34), 1963, 304-316, hier 312. FABRY, *söd*, 776.

¹⁷ A.F.L. BEESTON / M.A. GHUL / W.W. MÜLLER / J. RYCKMANS, Sabaic Dictionary (English-French-Arabic), Beyrouth 1982, 139.

¹⁸ SABØ, *söd*, 144.

¹⁹ A. ERMAN / H. GRAPOW, Wörterbuch der ägyptischen Sprache, IV, 335, 14-16. R. HANNIG, Großes Handwörterbuch Ägyptisch-Deutsch, Mainz 1995, 780.

Beim Lexem *stwt* handelt es sich um eine Kausativbildung zum häufig belegten *twt*, das mit der Bedeutung „versammeln“ notiert wird²⁰ und genauer wohl als vierradikales Verbum *twtw* bzw. *twtj* zu bestimmen ist. *stwt* „is the act of collecting or assembling something to bring it together as one“²¹. Das seit dem Neuen Reich belegte Verbum²² kann in seiner Lautgeschichte analog zu anderen Kausativen gesehen werden, die zu Wurzeln II *w* gebildet sind und eine jüngere Metathese der ersten beiden Basismorpheme aufweisen²³, so daß die Lautentwicklung mit *stwt* > *swtt* zu bestimmen sein wird²⁴. Besonders ansprechend ist die Analogie zum ägypt. *šhwj*, das demotischem *swḥ* entspricht und ebenfalls „sammeln“ bedeutet²⁵. Vielleicht nimmt das demotische *swt* mit der u.a. belegten Bedeutung „verbinden“²⁶ das ältere *stwt* auf, das ebenfalls unter der Sinngebung „verbinden“ belegt ist. Diese Bedeutung bezieht sich speziell auf die Zusammenführung der Gebeine im Zuge der Mumifizierung und der Anlage der Mumienbinden²⁷.

Wenn man analog zu dem ägypt. Synonym *šhwj* „versammeln“ (*šhw* > *swḥ*) verfährt, dem die Nominalbildung **scawḥ. t* „Versammlung“ zugeordnet werden darf²⁸, läßt sich für die phonetische Entwicklung *stwt(w/j)* > **swtt(w/j)* > *swt* eine Nominalbildung **scawt.t* rekonstruieren, die ihrerseits als Vorlage eines hebraisierten *sōd* interpretiert werden kann, um zugleich auch eine gleichgerichtete Semantik zur Grundlage zu haben.

Während somit das heb. Nomen *sod* mit aller gebotenen Behutsamkeit als weiteres Lehnwort aus ägyptischem Vokabular betrachtet werden kann, kann man auch den umgekehrten Vorgang beobachten, wonach ein semitisches Wort für „Versammlung“ nämlich *mo'ed* (< **maw'id*) ins Ägyptische gewandert ist, wie das Vorkommen des Lexems mit der Schreibung *mw'ed(t)* in der Wenamun-Erzählung (2,71) belegt²⁹.

Der Ertrag zur Bedeutungsbestimmung des Lexems *sod* scheint auf den ersten Blick recht mager zu sein, da bei dem hier vermuteten ägyptischen Äquivalent auf den ersten Blick keine

²⁰ ERMAN / GRAPOW, Wörterbuch, V, 259f. HANNIG, Handwörterbuch, 921.

²¹ P. WILSON, A Ptolemaic Lexikon. A Lexicographical Study of the Texts in the Temple of Edfu (Orientalia Lovaniensia Analecta 78), Leuven 1997, 958.

²² Nach D. MEEKS, Année lexicographique. Égypte Ancienne, Tome III (1979), Paris 1982, 276 (n. 79.2837) ist *stwt* unter Hinweis auf K.A. KITCHEN, Ramesside Inscriptions, II, 242,8 in der sog. Heiratsstele belegt mit der Bedeutung „rassembler“ bzw. in der Verbindung mit der Präposition *n* als „se joindre à, s'associer à“. Anders anscheinend KITCHEN selbst, der mit seiner Wiedergabe in Ders., Ramesside Inscriptions. Translations & Annotations. Translations II, Oxford 1996, 92 („the example of („resemble“) these rulers“) zu erkennen gibt, daß er eher an das homonyme Lexem *stwt* „ähnlich machen“ (vgl. ERMAN / GRAPOW, Wörterbuch, IV, 335. HANNIG, Handwörterbuch, 779f) denkt.

²³ Vgl. etwa äg. *sḏwn* „strecken“ > dem. *swtn* dazu W. WESTENDORF, Koptisches Handwörterbuch, Heidelberg 1965/1977, 205. Das Kausativum *stwh3* (ERMAN / GRAPOW IV, 72 bzw. 334,13, dazu u.a. H.-W. FISCHER-ELFERT, Die satirische Streitschrift des Papyrus Anastasi I., Ägyptologische Abhandlungen 44, Wiesbaden 1986, 133) zeigt überdies mit der Nebenform *swhj* einen gewiß nicht nur graphisch relevanten Schwund des *t* an.

²⁴ Vgl. auch das demotische *sutwtj* „sich ergehen o.ä.“, vgl. W. ERICHSEN, Demotisches Glossar, Kopenhagen 1954, 418.

²⁵ Vgl. WESTENDORF, Handwörterbuch, 205. Die koptische Entsprechung ist als Verbum „sammeln“ und als Nomen „Versammlung“ im Gebrauch.

²⁶ Zur Bedeutung von dem. *swt* vgl. u.a. K. SETHE, Demotische Urkunden zum ägyptischen Bürgerschaftsrechte vorzüglich der Ptolemäerzeit, Leipzig 1920, 224-226, der allerdings das ägypt. *s3w* „hüten“ zugrunde legt, ohne die semantische Differenz plausibel zu erklären.

²⁷ Vgl. ERMAN / GRAPOW, Wörterbuch, 335,16. WILSON, Lexikon, 958.

²⁸ Vgl. J. OSING, Die Nominalbildung des Ägyptischen, Mainz 1976, 70.

²⁹ Vgl. dazu zuletzt J. HOCH, Semitic Words in Egyptian Texts of the New Kingdom and Third Intermediate Period, Princeton NJ 1994, 126, der freilich auch im angehenden Fall die ägyptische Schreibung für besondere lautgeschichtliche Beobachtungen zum Vokalismus nutzt, was m.E. nur in sehr eingeschränkter Weise statthaft sein dürfte.

theologische Qualifikation im engeren Sinne erkennbar ist. Dennoch darf sich das Interesse auf den Zusammenhang des ägyptischen Lexems mit dem Totenkult konzentrieren.

Bei der Anlage der Mumienbinden geht es um ein Zusammenhalten der Gebeine, das für das Weiterleben des Toten und seine neue Existenzweise konstitutiv ist. Nach der hier zugrunde liegenden Vorstellung, wie sie zuletzt J. ASSMANN herausgestellt hat, ist jeder Tod „ein gewalttätiger Eingriff, der sich dem in Begriffen der Zergliederung und Konnektivität denkenden Ägypter als ein Zerreißen und Zergliedern darstellt“³⁰. Die Mumie, d.h. der einbalsamierte und mit den Binden umwickelte Tote, gilt sozusagen als „der reintegrierte Leib, das *corpus*, zu dem die gesammelten *membra disiecta* des Verstorbenen vereinigt werden“³¹. Der Mythos vom sterbenden Osiris und der liebenden Isis verdeutlicht die den Balsamierungsvorgang begleitende theologische Intention, derzufolge „das Zerrissene wieder zusammengefügt und die Grenze zwischen Leben und Tod, Diesseits und Jenseits überwunden“ wird: „Das Geheimnis dieser todesüberwindenden Konnektivität aber liegt nicht in den symbolischen Formen, sondern in der Liebe, die sie ins Werk setzt“³², da die liebende Isis „die Göttin der leiblichen Wiederherstellung“ ist³³.

ASSMANNs Einsichten sind für die religionsgeschichtliche und theologische Gewichtung des *sod* von besonderer Relevanz, wenn man sich auf eine ägyptische Ableitung des Wortes einläßt. Eine „Versammlung“ der Glieder wäre eine substanzielle Transformation des Menschen, die über die körperliche Assoziation leiblicher Wesen hinausgreift. Der mit dem neutestamentlichen und systematischen Gedankengut vertraute Theologe wird sich, ohne daß ASSMANN darauf eigens hinweist, einer gedanklichen Verbindung mit der paulinischen Vorstellung vom „Haupt“ und den „Gliedern“ (vgl. Eph 1,22 Kol 1,18) nicht verschließen können, in dem das Mysterium der Gemeinschaft der Gläubigen beschlossen ist. Mit unseren Erwägungen kann der ekklesiologische Bezug des Ausdrucks *sod*, wie ihn insbesondere H.-J. FABRY herausgestellt hat, eine elementare Begründung finden. Nach FABRY wird die Verbindung von JHWH „als Haupt mit den Ratsmitgliedern als Glieder“ im Alten Testament „nicht explizit genannt, obwohl diese Leib-Metapher später ein verbreitetes Verständnißmodell wird“³⁴. Eine Rückführung der Semantik auf die mythische Dimension und mythologische Darstellungsweise könnte diesen Hintergrund erschließen helfen.

Wiederum unter der Voraussetzung, daß sich die Derivation halten läßt, könnte auch der Charakter der Zusammenkunft als „Geheimnis“ darin eine Verankerung finden, daß gerade das Wissen um die „Konnektivität“ und die Wege ihrer Verwirklichung im quasi-sakramentalen Akt von Zeichen und begleitendem Wort (Zitation) der Sphäre des Geheimen zugehört, das den Zugang und Ziel einer neuen Gemeinschaftsbildung auszeichnet. Die ägyptische Idee vom Zusammenfügen der Glieder, das letztlich im Zuge der „Gliedervergottung“³⁵ geschieht, beruht auf einer göttlichen Initiative. So wäre auch der *sod*, der so prononciert als *sod JHWH* erscheint, von vorneherein geprägt als eine göttlich autorisierte Vereinigung.

Als die entscheidende Neuerung auf israelitischem Boden könnte unter den genannten Umständen die Transformation zu einer menschlichen Gemeinschaft gelten, die unter der Bezeichnung *sod* zu einer quasi-demokratischen und geschichtlichen Größe wird, die allerdings weiterhin mit Attributen und Prädikationen belegt werden konnte, wie sie letzten Endes auf mythologischen Vorgaben beruhen mögen.

³⁰ J. ASSMANN, *Tod und Jenseits im Alten Ägypten*, München 2001, 40.

³¹ ASSMANN, *Tod und Jenseits*, 43.

³² ASSMANN, *Tod und Jenseits*, 44.

³³ ASSMANN, *Tod und Jenseits*, 45.

³⁴ FABRY, *Thronrat*, 122.

³⁵ Vgl. dazu v.a. H. BEINLICH, *Die „Osirisreliquien“*. Zum Motiv der Körperzergliederung in der altägyptischen Religion, *Ägyptologische Abhandlungen* 42, Wiesbaden 1984, 290-301.